

Ausgezeichnete Lebensräume zv Bauherrenpreis 2016 24. Mai bis 24. Juni 2017



»bildung« Innsbruck | Foto: Günter Richard Wett

Termine

Eröffnung

Dienstag, 23. Mai 2017, 19 Uhr

es sprechen:

Dieter Klammer | Präsident zv Vorarlberg

Verena Konrad | Direktorin vai

Ausstellungsgespräche mit Verena Konrad

Donnerstag, 8. Juni 2017, 18 Uhr

Samstag, 24. Juni 2017, 11 Uhr

Rückfragen und Bildmaterial

Lisa Ugrinovich, lu@v-a-i.at, +43 5572 51169 9542

Vorarlberger Architektur Institut
Gemeinnützige Vorarlberger
Architektur Dienstleistung GmbH
Marktstraße 33
6850 Dornbirn | Austria
T +43 5572 511 69
info@v-a-i.at | www.v-a-i.at

Hypo Landesbank Vorarlberg
IBAN AT27 5800 0143 4711 3019
BIC HYPVAT2B | FN 231021 m
Landesgericht Feldkirch
UID ATU 56758137
DVR 4015157

Subventionsgeber

- Land Vorarlberg
- Bundeskanzleramt,
Kunst und Kultur
- Stadt Dornbirn
- Kammer der Architekten
und Ingenieurkonsulenten
für Tirol und Vorarlberg
- Regionalverband
Stand Montafon

Jahrespartner

- Hypo Landesbank Vorarlberg
- Vorarlberger Kraftwerke AG
- Zumtobel Lighting GmbH
- Glas Marte GmbH

Der Bauherrenpreis der Zentralvereinigung der Architektinnen und Architekten Österreichs wird seit 1967 vergeben. Im Zentrum steht das Engagement privater wie öffentlicher Bauherrschaften. Die Ausstellung der Bauherrenpreisträger|innen und Nominierungen macht Station in Vorarlberg. Sie zeigt einen Querschnitt herausragender zeitgenössischer Architektur in Österreich. Die prämierten Projekte haben besonders Bildungsbauten ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Aus 27 nominierten Projekten fiel die Wahl der Jury neun Mal auf Bildungsbauten – vom Universitätsgebäude in Oberösterreich bis hin zur Kunst- und Architekturschule „bildung“ in Innsbruck.

„Es gilt ja, privates wie auch öffentliches Bauherrenengagement herauszustellen, Vorbilder bekannt zu machen, an denen sich die regionalen Bauherr_innen und die Architektenschaft orientieren sollen. Ein delikates Bauwerk irgendwo in tiefster Provinz mag mehr bewirken als der x-te Renommierbau in der Hauptstadt.“

Auszug aus dem Statement der Hauptjury

„Bemerkenswert ist, dass bei den nominierten Projekten neun Mal die Wahl auf Bildungsbauten – von der Kunstschule für Kinder und Jugendliche bis hin zum Universitätsgebäude – gefallen ist. Dass es gerade in diesem Sektor so viele herausragende Bauten gibt, die sich neben der architektonischen Qualität auch durch besonders innovative Ansätze auszeichnen, mag verschiedene Gründe haben. Erstens ist der Schulbau durch die Debatten über Reformen im Bildungswesen viel stärker Gegenstand von Diskursen vielfältiger Art, zweitens ist besonders hier durch das notwendige Zusammenarbeiten vieler Interessensgruppen in der Projektentwicklung im Idealfall besonders viel „Brain-Power“ im Spiel. Viel zu wenig ist die Architektur, die ja wesentliche Rahmenbedingungen für unser tägliches Leben definiert, in den Lehrplänen verankert. Nicht nur um ein guter Architekt oder eine gute Architektin zu werden, sondern auch und vor allem, um Bedürfnisse an Räume artikulieren zu können, wäre es aber notwendig, schon von jung auf die Sensibilität für die gebaute Umwelt zu wecken, Anschauungsbeispiele zu liefern, Raum zu erfahren – am besten im Original.“

Marta Schreieck, Präsidentin Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs

„Der Bauherrenpreis der Zentralvereinigung der Architekten und Architektinnen würdigt die Rolle der Bauherrschaft als „schöpferischer Generator“ (Zitat: Hans Hollein), welcher gemeinsam mit den Architekturschaffenden eine Vision entwickelt und umsetzt und so zur Schaffung architektonischer Qualität und zur Verbesserung unseres Lebensumfeldes beiträgt. Es handelt sich also nicht um einen klassischen Architekturpreis, sondern um ein Instrument zur Reflexion des Architekturgeschehens aus der Perspektive der Bauherrschaft.“

Dieter Klammer | Präsident zv:vlbg

vai

20 Jahre für gute Architektur



bildung, Innsbruck, Foto: Günter R. Wett



Landwirtschaftliche Fachschule Güssing
Foto: Paul Ott



Pavillon Paliativstation Klagenfurt
Foto: Gerhard Maurer



Revitalisierung Meierhof Trausdorf
Foto: Guilherme Silva da Rosa

ZV-Bauherrenpreis 2016

Preisträger|innen

(Projekte in alphabetischer Reihenfolge nach Bundesland und Projekt, Jurytexte: Falk Jaeger)

Niederösterreich:

KAMP Firmengebäude, Theresienfeld

Bauherr: Josef Kampichler

Architektur: gerner°gerner plus,
architekten gerner und partner zt gmbh, Wien

Ein Lagerplatz für Paletten, Maschinenteile und Steine, ein Ort für Müllcontainer und Trafoanlagen – kann der elegant wirken? Es ist eine Art minimalistische Betonbaukunst à la Tadao Ando, die der Besucher am Rand Theresienfelds antrifft. Ein rühriger Bauherr übernahm zwei bestehende Gewerbehallen, erweiterte und ergänzte sie und entwickelte über mehrere Jahre hinweg im engen Dialog mit den Architekten zunächst die eigene Firmenzentrale für einen Steinmetz- und Natursteinhandelsbetrieb. Doch der Standort versprach weitaus mehr Potenzial und so erweitert er die Anlage Stück für Stück zu einem kleinen Gewerbepark mit Mieteinheiten für weitere Firmen. Auf der Basis herkömmlicher Betonfertigteilhallen entstand ein 180 Meter langer Industriebau, der mit präzise gesetzten Öffnungen und Fassadenfeldern aus dunklem Holz gegliedert wurde. Im Osten findet er mit einer zurückspringenden, verglasten Erdgeschosszone ein klar artikuliertes Ende. Je nach Anforderungen der Mieter wurden Büros und direkt von den Hallen aus zugängliche Meisterkabinen, Sanitärräume und Garderoben architektonisch einheitlich gestaltet und eingerichtet. So gelang es, hohe architektonische Standards und somit ein ausgezeichnetes Arbeitsumfeld auch in den Mieteinheiten zu sichern. Das ästhetische Problem unaufgeräumter Betriebshöfe und Lagerflächen wurde durch eine Reihe von fünf minimalistischen Betonkuben gelöst, die Platz für gedeckte Lagerflächen bieten. Ergänzt und zu einem spannungsreichen Ensemble erweitert werden die prismatischen Kuben durch aus dem Boden wachsende Betonwände, die als Sichtblenden um die offenen Lagerflächen gezogen sind, ohne wie Mauern zu wirken.

Mit etwas Hartnäckigkeit gegenüber Behörden und Energieversorgern gelang es sogar, einen unansehnlichen normierten Trafocontainer einzuhausen und gestalterisch zu „entschärfen“. Er hätte das elegante Ensemble, in das sich der raue Baubetrieb verwandelt hat, empfindlich gestört. Hervorzuheben ist der konsequente Gestaltungswille des Bauherrn, der auch die Signaletik einschließt und den die meisten Industrie- und Gewerbebauten landauf, landab schmerzlich vermissen lassen.

20 Jahre
für gute
Architektur

vai



Fotos: Matthias Raiger

Oberösterreich:

Anton Bruckner Privatuniversität, Linz

Bauherr: BEG Bruckner-Universität Errichtungs- und BetriebsgmbH

Architektur: ARCHITEKTURBUERO 1 ZT GmbH, Linz

Freiraumplanung: ARCHITEKTURBUERO 1 ZT GmbH / ELCH Landschaftsarchitekten, Linz

20 Jahre
für gute
Architektur
vai

Die Wände schwingen, kippen und scheinen zu tanzen, vertikale weiße Lamellen umspielen das Volumen und lassen die Horizontalteilung der Geschosse verschwinden. Konzertflügel (wenn auch in weiß), Harfe, Orgelpfeifen; der Assoziationen sind viele und sie alle verweisen auf Musik, Tanz und Schauspiel als Zweckbestimmung des strahlenden, emblematischen Gebäudes, das da am Hang oberhalb von Linz thront. Auch aus der Nahaussicht ist die Form nicht nur baukünstlerisch, sondern auch städtebaulich gedacht, zieht den schönen, mit Kunstwerken akzentuierten Park in die räumliche Gesamtkomposition mit ein und schirmt ihn von der Hagenstraße ab. Das Restaurant öffnet sich mit seinem Gastgarten zum Park hin. Eine große Freitreppe hinauf zur Terrasse auf halber Gebäudehöhe lädt geradezu ein, bei schönem Wetter von Tänzer|innen und Musiker|innen bespielt zu werden.

Fließender Raum auch im Inneren: Die Treppenhalle mit Galerien und Wandelgängen und vielfältigen Blickbeziehungen nach innen und außen ist ein gebäudehoher lichtdurchfluteter „Fluss“, ein Bewegungs-, Kommunikations- und Verweilraum zugleich. Ein großer Musiksaal und ein Dutzend kleinere, zum Teil hoch spezialisiert ausgerüstete Säle und Studios füllen das Erdgeschoss. Die organischen Formen und das Lamellenmotiv setzen sich in den Sälen und in den Übungsräumen fort und übernehmen in unterschiedlichen Variationen Aufgaben der Schallregelung. So konnten zusätzliche akustische Maßnahmen und damit weitere gestalterische Motive vermieden werden. Zudem ist es gelungen, die besonderen technischen und akustischen Anforderungen mit dem Passivhausstandard in Einklang zu bringen.

Bauherr und Nutzer|innen sowie die weiteren Projektbeteiligten waren trotz des engen (und eingehaltenen) Budgets zu bautechnischen und gestalterischen Risiken und Experimenten bereit und haben zum Gelingen des Gebäudes wesentlich beigetragen, das der Universität und den 850 Studierenden funktional, akustisch und ästhetisch optimale Lehr-, Übungs- und Veranstaltungsräume zur Verfügung stellt. Der Wille zur Qualität ist deutlich spürbar. So kann die Bruckner-Universität nicht nur als Signature Building und neues Wahrzeichen der Stadt Linz eine gute Figur machen, sondern auch als Institution überregional ausstrahlen.



Fotos: Simon Bauer

Oberösterreich:

Schul- und Kulturzentrum Feldkirchen an der Donau

Bauherr: Gemeinde Feldkirchen an der Donau

Architektur & Freiraumplanung: fasch&fuchs.architekten, Wien

Eine komplexe Gebäudeanlage mit Sanierungsbedarf, eine vielfältige Nutzung, zusätzliche Nutzungsanforderungen und knappe Zeit- und Budgetrahmen; das waren die Voraussetzungen für ein Bauvorhaben, das nur durch das sprichwörtliche „an einem Strang ziehen“ aller Beteiligten, der Behörden, der Planer|innen, der Nutzer|innen und der gesamten Gemeinde gelingen konnte. In mehreren Bauphasen entstand ein inhaltlich und baulich symbiotisches Schul- und Kulturzentrum, wobei sich während des Baus ergab, dass der Gebäudeteil der Volksschule aus wirtschaftlichen Gründen neu errichtet werden sollte. Die Architektur entspricht dem Wunsch der Schule nach einem lebendigen und offenen Klassensystem und antwortet mit einem großen Reichtum an Räumlichkeiten, Details, Farben und Materialien. In die Möblierung sind viele innovative Ideen eingeflossen, die auch sehr geschickt mit der üblichen Beschränkung der Nutzflächen umgehen. Das transparente, lichtdurchflutete Raumkontinuum von Erschließung, Clusterräumen, zentralen, gemeinsamen Lern- und Spielräumen, offener Bibliothek, Außenterrassen und Freiflächen ist von einer ausgesprochen ungezwungenen, inspirierenden Atmosphäre. Auf überzeugende Weise wurden das fortschrittliche pädagogische Konzept des offenen Lernens in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen, durch die Mehrfachnutzung der Räume, die Flexibilität der Raumbelegung und die gemeinsame Nutzung der zentralen Halle durch die beiden Schulen architektonisch umgesetzt. Der Turnsaal wurde durch Erweiterung und Aufstockung zum multifunktionalen Veranstaltungssaal. Der Blasmusiksaal und die neue Musikschule sind als eher öffentlicher Bereich dem Veranstaltungssaal zugeordnet. Ein Kunstgriff ist auch das begehbare geneigte Dach der Musikschule. Als „Kulturarena“ des neuen Festplatzes dient es der Gemeinde als bühnenartiger Treffpunkt und bei Kultur- und Sportveranstaltungen als Vorfeld vor dem Entree für die Tribünen der Multifunktionshalle.

Durch die kluge architektonische Konzeption und die Vernetzung der Räume und nicht zuletzt durch die Kooperationsbereitschaft aller Nutzer|innen und Beteiligten in Bauherrenfunktion – vor allem während der Bauphasen – wurde die Schulanlage zum ganz-tätig belebten kulturellen Zentrum für den gesamten Ort.

20 Jahre
für gute
Architektur

vai



Fotos: Hertha Hurnaus

Tirol:

bilding Kunst- und Architekturschule, Innsbruck

Bauherr: bilding Kunst- und Architekturschule

Architektur & Freiraumplanung: ./studio3 – Institut für experimentelle Architektur, Universität Innsbruck

20 Jahre
für gute
Architektur
vai

Etwas versteckt am Rand des sozial schwierigen Rapoldiparks überrascht ein weißer Pavillon, der an berühmte Vorbilder von Zaha Hadid oder Delugan Meissl erinnert. Für eine freie Kunstschule für Kinder entstand eine ebenso frei gestaltete, höchst inspirierende, dynamische Raumlanschaft mit vielfältigen Außenbezügen, die den Unort hinter dem Hallenbad zum attraktiven Treffpunkt für die Kinder und Jugendlichen macht. Helle und kommunikative Räume unterschiedlichen Charakters stehen für Malerei, Bildhauerei, Architektur und neue Medien zur Verfügung. Das charismatische Gebäude mit seinen schrägen, kippenden Wänden und abgestuften Böden erscheint so abseits der Normen, dass sich auch rebellische Jugendliche darauf einlassen und ihre Lust an produktiver Kreativität, freiem Denken und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entdecken und ausleben können.

Wände aus Brettsperrholz, eine weiße Kunststoffmembran als rundum gespannte Fassade, viel Glas, Einbauten und Möbel ebenfalls aus rohem Sperrholz – viel mehr brauchte es nicht, um das simpel gefügte, von Laien zu montierende Bauwerk zu konstruieren. Dass man sich bei Materialwahl und Ausstattung nach den Sponsorfirmen und den knappen finanziellen Möglichkeiten richten musste, ist dem Gebäude nicht anzumerken. Vielmehr erscheint es ganz selbstverständlich als Teil des Prozesses, der in kollektivem Engagement zu seinem Entstehen beitrug und der sich bei seinem Betrieb nahtlos fortsetzt. Viele hatten Anteil an dieser Erfolgsgeschichte: Die Stadt, die das innerstädtische Grundstück zur Verfügung stellte, die Studierenden und Lehrer_innen der Universität, denn das Gebäude ist aus einem studentischen Wettbewerb und einer Bachelorarbeit hervorgegangen und wurde von den Student|innen errichtet, die unentgeltlich tätigen Fachplaner|innen, vor allem aber die Leiterin und die Seele der bilding Kunst- und Architekturschule. Ihr ist es mit unermüdlichem Engagement gelungen, der von ihr aufgebauten Institution das passende Gebäude zu organisieren, das nicht nur wunderbare, inspirierende Räume für die kunstpädagogische Arbeit bietet, sondern mit seinem experimentellen Charakter den kreativen Geist des Ortes auch architektonisch zum Ausdruck bringt.



Fotos: Günter Richard Wett

Wien:

Ingrid-Leodolter-Haus, Pflegewohnhaus Rudolfsheim

Bauherr: GESIBA Gemeinnützige Siedlungs- u. Bau AG / KAV–Wiener
Krankenanstaltenverbund

Architektur: wimmerundpartner architektur: wup zT GmbH, Wien
Freiraumplanung: EGKK Landschaftsarchitektur, Wien

Einst stand an diesem Platz im 15. Wiener Bezirk das Kaiserin-Elisabeth-Spital und in der Tat, im Eingangshof begrüßt Sisi von ihrem Denkmalsockel die Ankömmlinge. Es ist ein wirklich großes Haus mit 328 Wohn- und Pflegeplätzen, das einen ganzen Straßenblock einnimmt. Doch die große Baumasse ist nicht durch serielle Ordnungsschemata auf übliche Weise bewältigt worden, sondern man hat sie als Chance für eine geniale Grundrissdisposition genutzt. Drei frei geformte, unterschiedlich gestaltete und bepflanzte Lichthöfe bieten im Inneren der Anlage ruhige Aufenthaltsbereiche und mannigfache Sichtverbindungen und Durchblicke. Ein vierter Hof dient als geschützte Vorfahrt und ist mit Zugängen zum öffentlichen Café und zum Versammlungsraum die Schnittstelle zwischen Pflegeheim und Außenwelt.

Alle Bewohner|innenzimmer liegen an den Außenfassaden und haben durch die vorgelagerte Loggienzone Bezüge zur umgebenden Stadt. Innen grenzen sie mit attraktiven, individuell gestaltbaren Verweilplätzen vor den einzelnen Wohneinheiten an die Erschließungszone, die als freier Raumfluss die Innenhöfe umspielt und den Bewohner_innen Flaniermöglichkeiten bietet und stationsübergreifende Rundgänge ermöglicht, ohne den Gebäudekomplex verlassen zu müssen. Es gibt weit auskragende Erker mit freiem Ausblick entlang der Straßen und sogar bis hin zum Stephansdom.

Durch den offenen Bewegungs- und Aufenthaltsraum konnten die üblichen Flure vermieden werden. Stattdessen entstand ein in Nutzungsbereiche und Raumzonen unterschiedlichen Charakters gegliederter Lebensraum, der den Bewohner_innen je nach Wunsch Rückzugsorte oder Teilhabe am sozialen Austausch bietet. Freundliche Farben und viel Licht erzeugen eine heitere und offene Atmosphäre, die den betagten Bewohner|innen zugutekommt und den Mitarbeiter|innen bestmögliche Arbeitsbedingungen garantiert.

Das Ingrid-Leodolter-Haus ist das größte und jüngste der acht Pflegewohnhäuser des KAV. Es vereint sozialmedizinische Betreuung, Lang- und Kurzzeitpflege, sowie zwei Bereiche für Demenzkranke unter einem Dach und bietet den Bewohner|innen ein Maximum an Lebensqualität. Mit seiner integrierten Nutzungsstruktur und seiner Zugänglichkeit und Vernetzung mit dem umgebenden Wohnquartier u. a. durch Café, Frisörsalon und Kindergarten ist es ein Musterbeispiel dafür, wie die Gesellschaft mit dem wachsenden Anteil an Pflegebedürftigen umgehen kann, ohne sie auszugrenzen.

20 Jahre
für gute
Architektur

vai



Foto: Andreas Buchberger

Wien:

neunerhaus hagenmüllergasse

Bauherr: WBV-GPA, neunerhaus

Architektur: pool Architektur ZT GmbH, Wien

Freiraumplanung: Rajek Barosch Landschaftsarchitektur, Wien

20 Jahre
für gute
Architektur

vai

Schon von außen ist an den Fassaden des stattlichen Eckhauses mit den unregelmäßig verteilten Fensteröffnungen zu erkennen, dass das Neunerhaus im dritten Wiener Bezirk, eine am Ort eingesessene Einrichtung für obdachlose Mitbürger|innen, nicht aus gestapelten Normwohnungen besteht. Die differenzierten Fassaden zu den Straßen hin und mehr noch im Hof signalisieren die Individualität der einzelnen Wohneinheiten. Die Bewohner|innen sollen sich nicht in normierten, aufgereihten Einheiten verwahrt fühlen.

Im Inneren gibt es kein Treppenhaus im eigentlichen Sinn, sondern einen bis unters Dach durchs Haus „mäandrierenden“ Weg mit unterschiedlichsten Raumerlebnissen, der die Cafeteria im Untergeschoss, den Sozialen Stützpunkt, die Büros, die Arztpraxis, den Veranstaltungs- und Aufenthaltsbereich sowie die 79 Wohneinheiten auf sieben Etagen miteinander verbindet. Es gibt 57 Wohnplätze in unterschiedlichen Wohnungstypen für Übergangswohnen und 22 Plätze für dauerhaftes, betreutes Wohnen. Jedes Geschoss bietet eigene Situationen und Treffpunkte, denn Kommunikation aller Beteiligten untereinander wird bei dieser Wohnform für Menschen in prekären Lebenssituationen höchste Bedeutung beigemessen. Die Betreuung findet nicht nur in den Sprechzimmern im Erdgeschoss statt, sondern in informeller Form auch in den Kommunikationszonen der Wohntagen. Das räumlich komplexe Erschließungssystem generiert für scheue, nicht ans Wohnen gewöhnte Menschen halbprivate und zwanglos kommunikative Eingangssituationen zu den kargen, notwendigerweise robust, aber ausreichend dimensionierten und möblierten Apartments. Der eigentlich enge Tiefhof ist für den Aufenthalt im Freien und als Zugang zur von den Bewohner|innen betriebenen und für Besucher|innen offenen Cafeteria räumlich geschickt mit-einbezogen und sympathisch begrünt.

Die Architekt|innen haben die Funktionsbeschreibungen und Anforderungen des Betreibers in ein ungewöhnliches Raumprogramm umgesetzt, das anschließend vom Bauträger engagiert und mutig realisiert wurde. Wenn man Sozialarbeit „bauen“ kann, wenn man durch architektonische Konzeption Obdachlosen ein selbstbestimmtes, menschenwürdiges und betreutes Wohnen ermöglichen kann, wenn man mit Architektur die Resozialisierung unterstützen kann, so wird das in diesem vom Verein neunerhaus konzipierten und betriebenen und von der WBV-GPA errichteten Gebäude in beeindruckender Weise geleistet.



Foto: Hertha Hurnaus